

Ausstellung dokumentiert jüdisches Leben

Arbeitskreis des Wassenberger Heimatvereins ist Initiator. Noch bis zum 29. April in der Betty-Reis-Gesamtschule zu sehen.

VON ANNA PETRA THOMAS

Wassenberg. „Als die französischen Revolutionstruppen 1794/95 das Rheinland und Limburg besetzten, beendeten sie die jahrhundertlange Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung.“ Mit dieser Information beginnt die erste der insgesamt 40 Tafeln in der Ausstellung „Grenzerfahrungen – Jüdisches Leben zwischen Rhein und Maas (1800-2000)“, die noch bis zum 29. April im Oberstufengebäude der Betty-Reis-Gesamtschule in Wassenberg zu sehen ist.

Demnächst auch im Bergfried

Danach soll sie im Wassenberger Bergfried auch der gesamten Öffentlichkeit präsentiert werden. Initiator der Ausstellung ist der Arbeitskreis Jüdisches Leben im Wassenberger Heimatverein, der die im Jahr 2008 mit Unterstützung der Euregio Rhein-Maas-Nord entstandene zweisprachige Ausstellung von der Stiftung Rura in Roermond ausgeliehen hat.

So ging der Dank von Dr. Ludger Herrmann, didaktischer Leiter der Schule, zunächst auch an den Heimatverein. „Ich wünschte, wir könnten hier auch Betty Reis begrüßen“, sagte Herrmann in seiner Eröffnungsrede. Wie Normalbürger seien auch große Namen der europäischen Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus ermordet worden. Ohne diesen

„Traditionsabbruch“ wäre die Geschichte reicher, bunter, erklärte er.

Die Überschrift „Grenzerfahrungen“ über der Ausstellung meine zum einen die Landesgrenze zwischen Deutschland und den Niederlanden, aber auch den Unterschied zwischen den Religionen, zwischen orthodoxen und liberalen Juden, zwischen Ost und West, Männern und Frauen, Alteingesessenen und Zugezogenen.

Die Zeitspanne der Ausstellung über 200 Jahre ist unterteilt in fünf Epochen: Aufbruch in die Moderne (1795-1813), Zeit der Emanzipation (1814-1870, Vielfalt und Bedrohung (1871-1933/40), Ver-



Eindrucksvoll: Gleich nach der Eröffnung machten die ersten Schüler einen Rundgang durch die Ausstellung.

Fotos: Anna Petra Thomas

folgung und Vernichtung (1933/40-1945) sowie Vom Neubeginn zur Gegenwart (1945-2008). Hinzu kommen Porträts von vier Familien aus Mönchengladbach, Krefeld, Venlo und Roermond. Auch wenn man diese Familien nicht kenne, könne man daran ty-

und verschieden zu sein.“

Als zweiter Redner lobte Heimatvereinsvorsitzender Sepp Becker die Kooperation von Schule und Heimatverein. Wassenberg werde zwar in der Ausstellung nicht erwähnt, aber das sei so in Ordnung, bemerkte er. Dafür hatte er Ausdrücke von den Informationstafeln an der Wassenberger Synagogengasse mitgebracht, mit denen er die Ausstellung ergänzte.

In seiner Erläuterung der Geschichte des Judentums ging Becker bis weit vor 1800 zurück. „Für die jüdische Bevölkerung war die Französische Revolution eine Befreiung“, erklärte er, als er bei der ersten Tafel der Ausstellung angekommen war. Im Jahr 1800 hätten in Wassenberg 34 Juden gelebt, in Birgelen weitere neun, wusste er zu berichten. Sie seien Hausierer, Metzger oder Schneider gewesen. Später sei auch eine Hutmacherin hinzugekommen.

Neunjähriger deportiert

Ab etwa 1300 habe es in Wassenberg jüdische Bürger gegeben, ab 1680 einen Friedhof, ab 1867 eine



Sepp Becker hatte Ausdrücke von den Informationstafeln an der Synagogengasse mitgebracht.

kleine Gemeinde mit einer Synagoge. Das Ende des 19. Jahrhunderts sei für die Juden in Wassenberg eine Blütezeit gewesen. Sie seien geachtete Bürger gewesen, der Synagogenvorsteher im Jahr 1897 sogar Mitgründer des Heimatvereins.

Anfang des 20. Jahrhunderts seien dann viele Juden aus Wassenberg weggezogen. Und dann:

„Man kann sich das gar nicht vorstellen, dass Betty Reis nicht ins Kino durfte“, erklärte Becker den Schülern die damalige Situation. Der jüngste Wassenberger Jude, der deportiert worden sei, sei gerade einmal neun Jahre alt gewesen. „Stellt Euch vor, Ihr würdet verhaftet, weil ihr katholisch wärt oder eine andere Staatsangehörigkeit hättet“, sagte er.

Hände bunt bemalt

Wenn die Gesamtschule heute den Namen von Betty Reis trage, zeige dies, dass man aus der Geschichte gelernt habe. „Wir müssen uns erinnern, was früher war, damit so etwas nicht noch einmal passiert. Wir müssen uns einsetzen für Frieden und Freundschaft.“

Musikalisch gestaltete der Projektchor der Betty-Reis-Gesamtschule unter der Leitung von Claudia Taube die kleine Feier mit Liedern in Deutsch und Hebräisch. „Wir sind bunt“ lautete der Titel des Schlussliedes, das besonders gut ankam und für das die Schüler ihre Hände in vier Farben bunt bemalt hatten.